

FÜR ANGEHÖRIGE VON KREBSPATIENTEN Helfen und sich helfen lassen

- Die Diagnose Krebs ist auch für Angehörige oft ein großer Schock.
- Was können Sie tun? Fragen Sie nach, was sich der Betroffene an Unterstützung wünscht. So kann es nicht passieren, dass Sie versehentlich über seinen Kopf hinweg handeln – obwohl Sie es nur gut gemeint haben.
- Wenn wichtige Fragen geklärt werden müssen: Haben Sie keine Scheu vor einem offenen Gespräch.
- Achten Sie auf Ihre eigenen Kräfte. Gönnen Sie sich kleine Auszeiten: einen Spaziergang, den wöchentlichen Sporttermin oder ähnliches. Suchen Sie sich jemanden, mit dem Sie über Sorgen sprechen können.
- Viele Beratungsangebote für Krebspatienten stehen auch für Angehörige zur Verfügung: zum Beispiel die Kliniksozialdienste oder die Krebsberatungsstellen.



KREBS – WIE MITEINANDER UMGEHEN?

Die Diagnose Krebs ist für die meisten Menschen ein Schock. Das gilt nicht nur für Patientinnen und Patienten, sondern auch für ihre Partner, Familien und Freunde.

→ Miteinander reden

Vielen Menschen fällt es schwer, über Krebs zu sprechen. Wie findet man die richtigen Worte? Im Zweifelsfall ist es gar nicht so wichtig, was Sie sagen. Zeigen Sie, dass Ihnen der Betroffene wichtig ist. Damit können Sie kaum etwas falsch machen.

Kann man offen über alles reden? Oder sollte man die eigenen Ängste für sich behalten, um den Patienten nicht auch noch damit zu belasten? Solche Fragen können selbst für Paare eine Herausforderung sein, die schon lange zusammen leben. Verwandten und Freunden geht es ähnlich.

Auf Dauer hilft Schweigen allerdings selten weiter – im Gegenteil: Es kann Sie und auch die Patientin oder den Patienten zusätzlich erschöpfen, wenn Sie Ängste und offene Fragen ständig ausblenden.

Haben Sie aber auch Geduld: Die meisten Menschen brauchen Zeit, um nach einer Krebsdiagnose ihre Gedanken zunächst für sich selbst ordnen. Erst dann können sie Hilfe und Zuwendung annehmen oder zumindest wertschätzen. Bleiben Sie flexibel: Rechnen Sie damit, dass Sie beide Höhen und Tiefen erleben werden. An manchen Tagen steht die Krankheit im Vordergrund Ihres gemeinsamen Lebens. An anderen kann ein Stück Alltag zurückkehren – ohne dass Sie deshalb ein schlechtes Gewissen haben müssen.

→ Gut gemeint, aber...

Auch wenn Sie in bester Absicht handeln: Seien Sie zurückhaltend mit Berichten über andere Krebspatienten und deren Schicksal. Vorsichtig sollten Sie auch mit Ratschlägen

zur Behandlung sein, solange Sie nicht ausdrücklich um Rat gebeten werden. Denn im ungünstigsten Fall sorgen Sie für Verunsicherung.

Nicht unproblematisch sind auch Aufforderungen wie: „Du musst immer positiv denken“. Patienten können sich dadurch eher unter Druck gesetzt fühlen. Hoffnung ist wichtig – aber zur Verarbeitung einer Krebserkrankung gehört es auch, sich aktiv mit Ängsten und Sorgen auseinander zu setzen.

MIT KINDERN ÜBER KREBS SPRECHEN

Die meisten Eltern möchten ihre Kinder schonen, wenn Krebs die Familie betrifft. Oder sie gehen davon aus, dass sie noch zu klein sind und nichts mitbekommen.

Doch schon sehr kleine Kinder spüren, dass etwas nicht in Ordnung ist. Ohne Erklärung geben sie sich möglicherweise selbst die Schuld daran. Größere Kinder und Jugendliche wissen ohne ein offenes Wort nicht, wohin mit ihren Sorgen. Sie fühlen sich womöglich ausgeschlossen oder reagieren aggressiv.

Fachleute raten: Sprechen Sie mit Ihren Kindern. Um zu verstehen, was in der Familie passiert, sind Informationen für sie wichtig.

→ Wann ist der richtige Zeitpunkt?

Wichtig ist, dass die Krebsdiagnose gesichert ist. Die Patientin oder der Patient und auch Sie selbst sollten Zeit gehabt haben, Ihre erste eigene Reaktion zu verarbeiten.

Wenn Sie befürchten, nicht die richtigen Worte zu finden: Unterstützung bieten Ihnen psychosoziale Krebsberatungsstellen und psychoonkologische Dienste in den Krankenhäusern.

SO BEWAHREN SIE IHRE EIGENEN KRÄFTE

Mitfühlen, helfen, unterstützen – das geht auf Dauer nur, wenn man die Kraft dazu hat. Wer als Angehöriger immer im Einsatz ist, kommt schnell an seine Grenzen – manchmal, ohne es selbst zu merken.

Was vielen Menschen entlastet: einmal offen reden zu können. Das kann das Gespräch mit Freunden sein. Vielleicht hilft Ihnen auch der Austausch in einer Selbsthilfegruppe für Angehörige oder einem Online-Selbsthilfeforum.

Manchmal ist es sinnvoll, mit einer neutralen Person zu sprechen: Auch Sie als Angehörige können die psychosozialen Beratungsangebote in Kliniken und die regionalen Krebsberatungsstellen nutzen. Dort können Sie sich vertraulich mit Fachleuten besprechen, die viel Erfahrung in der Begleitung betroffener Familien haben. Sie kennen sich auch mit Krisen und besonderen Belastungen aus.

→ Etwas für sich selbst tun

Tun Sie etwas für sich selbst: Das kann ein Spaziergang sein, der Termin im Sportverein oder im Chor, oder jeder andere Ausgleich, der zu Ihnen passt und Ihnen Spaß macht. Sie können Kraft tanken. Sie müssen auch kein schlechtes Gewissen haben, wenn Sie sich solche kurzen Auszeiten von der Krankheit gönnen.

HILFE UND BERATUNG FÜR ANGEHÖRIGE

Die Kliniksozialdienste beraten zu psychosozialen Themen und informieren über Unterstützungsmöglichkeiten, bis hin zur Pflege und zur finanziellen Absicherung. In vielen Krankenhäusern gibt es auch spezielle psychoonkologische Beratungsangebote. Fragen Sie nach, ob diese für Sie als Angehörige zur Verfügung stehen.

Krebsberatungsstellen: Die regionalen Beratungsstellen stehen ausdrücklich auch Familien und Freunden offen.

Selbsthilfegruppen: Die regionalen Gruppen sind auch für Angehörige wichtige Ansprechpartner.

Adressen nennt der Krebsinformationsdienst am Telefon, per E-Mail oder über www.krebsinformationsdienst.de.

→ Wenn es zu Spannungen kommt

Eine Krebserkrankung kann eine Partnerschaft oder eine Familie auf eine harte Belastungsprobe stellen. Dies gilt umso mehr, wenn es schon vor der Diagnose gekriselt hat. Muss man Konflikte zurückstellen und füreinander da sein?

Oder ist es ehrlicher, Spannungen wahrzunehmen, statt alles auszublenden? Diese Entscheidung nimmt Ihnen niemand ab. Aber es kann helfen, sich professionelle Beratung zu suchen: etwa bei regionalen Krebsberatungsstellen oder Psychoonkologen. Dort finden Sie unvoreingenommene Ansprechpartner.

DEN ALLTAG ORGANISIEREN, INFORMIEREN, MIT ENTSCHEIDEN

Was Betroffene schnell feststellen: Obwohl die Welt scheinbar „aus den Fugen“ ist, müssen viele Dinge wie bisher erledigt werden. Neue organisatorische Fragen kommen hinzu: Viele Angehörige stehen plötzlich vor Aufgaben, die bisher Patientin oder Patient übernommen haben.

Sollte man Krebskranken möglichst viel abnehmen und sie mit Alltagsfragen verschonen?

Experten sehen das eher kritisch. Auch wenn Sie es gut meinen: Ungewollt schließen Sie Betroffene dadurch von allem aus, was Sie bisher gemeinsam verantwortet haben. Soweit es irgend möglich ist: Beziehen Sie Patientin oder Patient weiterhin bei Entscheidungen mit ein. Klären Sie, wer sich worum kümmert – von der Organisation des Alltags bis hin zu finanziellen Dingen oder familiären Fragen.

→ Gut geregelt: Vorsorgevollmacht

Diese Klärung ist auch aus rechtlichen Gründen wichtig: Solange Patientin oder Patient im Krankenhaus sind, dürfen Sie ohne Vollmacht keine Post öffnen. Sie können nicht mit der Bank oder der Versicherung sprechen. Auch wenn viele Ansprechpartner bei Verheirateten oder sehr eng Verwandten eher großzügig sind – verlassen sollten Sie sich besser nicht darauf.

Ähnlich sieht es mit Informationen zur Krebstherapie aus: Ohne Zustimmung des Patienten dürfen Ihnen Ärzte, Pflegekräfte oder Psychologen keine Auskünfte erteilen.

Wenn Ihr Partner oder Angehöriger einverstanden ist, kann er die Ärzte Ihnen gegenüber aber von der Schweigepflicht entbinden.

Besprechen Sie außerdem gemeinsam, ob bei einem Krankenhausaufenthalt oder einer belastenden Therapie eine Vorsorgevollmacht sinnvoll ist. Formulare erhalten Sie zum Beispiel vom Kliniksozialdienst oder von regionalen Betreuungsvereinen (Adressen im Telefonbuch oder online). Im Internet bietet das Bundesjustizministerium Vordrucke, unter www.bmjv.de, Stichwort Vorsorgevollmacht.

überreicht durch:



Dieses Informationsblatt dient als Grundlage für Ihre weitere Informationssuche.

Auch der Krebsinformationsdienst (KID) beantwortet Ihre Fragen, telefonisch innerhalb Deutschlands unter der kostenfreien Rufnummer 0 800 - 420 30 40, täglich von 8 bis 20 Uhr, und per E-Mail unter krebsinformationsdienst@dkfz.de.

www.krebsinformationsdienst.de

   Besuchen Sie uns auf Facebook, Instagram und Youtube!

© Krebsinformationsdienst, Deutsches Krebsforschungszentrum, Stand: 15.01.2020 (Quellen beim KID)